

Die Kullenmühle.

Der 30jährige Krieg, der ohne Flugzeuge und Ferngeschütze unübersehbares Unheil anrichtete, Dörfer entvölkerte und neue Siedlungsgemeinschaften nach sich zog, hatte auch die Eigentumsverhältnisse kirchlicher und klösterlicher Besitzer verschoben. In Herrenalb gelangten weite Waldstrecken in die Hand der Dorfgemeinschaft, die damals von Schultheiß Bechtle aus Neuenbürg und dem ortsansässigen verwertet wurden.

Man schrieb 1650, als der mächtige Holzanfall aus dem ehemals klösterlichen Hochwald zur Verwertung zwang. Da war es der Zimmermann Kull aus Herrenalb, der sich erbötig zeigte, an der Alb eine Sägmühle mit einem Gang zu erstellen, falls ihm das Sägerecht als alleinig zugesichert würde. Bechtle verschaffte ihm dazu einen Freibrief, vergewisserte sich der Uninteressiertheit der Murgschiffer und streckte ihm das Geld zum Erwerb des Geländes an der Alb vor.

Kull, ein weitblickender Mann, wußte, was er vor hatte. Er baute die Mühle an der Alb und dazu einen Viehstall zur Aufnahme von über zwei Dutzend Rindvieh. Auch Stuben und Kammern baute er über dem Mühlenbau ein, die er an Wanderer billig abgab.

Zu Beginn des Jahres 1651 stand ein ansehnlicher Mühlenbau an der Alb, verbunden mit einem wohlhabend dreinschauenden Maierhof. Sechs Morgen Wiesen, die Langwiesen, waren sein Eigentum. Sämtliche Hölzer aus dem endlosen Herrenalber Forst mußten auf die Kullenmühle zur Säge gebracht werden. Und als man später die Alb floßbar

gemacht hatte, sorgten ungeschriebene Privilegien dafür, daß der Kull es nun zuließ, wenn geschnittene Hölzer als Floß eingebunden wurden. Stolz war der Kullenmüller darauf, daß Bord und Balken von hier nach Holland verschifft wurden. Die holländischen Gulden haben ihn und den Sohn reich genug gemacht, um die Kullenmühle auszubauen. Von ihr aus ging die Errichtung weiterer Wohngebäude, die Hardthäusle und die Steinhäusle. Mag heute der Müller heißen, wie er wolle, seine Mühle wird den Namen Kullenmühle weitertragen.

Bei der Kullenmühle befand sich einst der große Stauweiher, der den Floßverkehr auf der Alb regelte. Und wenn's dem Kullenmüller nicht genehm erschien, das Deichloch zu öffnen, so blieben eben die Albflöße oder das Ettlinger Scheitholz so lange drinnen, bis der Kullenmüller "ja" sagte. Und damit ist die Monopolstellung des ersten Kullenmüllers ohne viel Worte dargelegt.

Natürlich müssen alle Kullenfamilien von der Kullenmühle stammen. So hat es der Großvater schon erzählt - und dann muß es auch wahr sein.

Als zur Zeiten der Reformation oberdeutsche Bauern Holzhauer, Flößer und Glasmacher des Glaubens wegen ausgewiesen worden sind, kamen die Kull in die Gegend und machten sich, unterstützt, durch die bereits reformierte Klosterverwaltung in Herrenalb, in deren Sprengel sesshaft oder wurden vielmehr auf Grund und Boden zugewiesen. Heute, wo wir wieder einmal im Flüchtlings- und Versorgungsproblem mitten drinnen uns befinden, sind derlei fremde Ansiedelungen besser zu verstehen als noch vor 20 Jahren. So waren die Kull "Fremme", die man sesshaft werden ließ, zu Bernbach. Und von dorthier sind die Herrenalber Kull ge-

kommen und die Gernsbacher Kull. Ein Kull blieb, wie er's
von Haus aus war, Protestant. Und wenn einer das Gesang=
buch gewechselt hat, so geschah's, "in Heirettssachen".